

Nürnberger Zeitung, Montag, 2. Oktober 2006

Reitstadel-Konzert

Die entfesselte Leidenschaft

Festspielatmosphäre soll den Reitstadel in Neumarkt durchwehen: Das ist die künstlerische Vision von Ernst-Herbert Pfeleiderer, Unternehmer, Konzertmanager und Musiker in einer Person. Mit vier Konzerten feiert der historische Reitstadel sein 25-jähriges Jubiläum.

Groß war der Andrang bei der Matinee mit anschließendem Jubiläumsempfang. Getreu dem Grundsatz, nur internationales Ansehen genießende Profile aufs Podium zu bitten, gaben die dirigierende Cello-Koryphäe Heinrich Schiff, die Geigerin Patricia Kopatschinskaja und Wiens Kammerorchester ihr Stelldichein.

Der Konzertbeginn glich einer cellistischen Tour de force: Packend, was Heinrich Schiff, in den noch ganz hinter dem konventionellen Formschema des Solokonzertes verborgenen Klangreden des 1. Cellokonzertes op. 107 von Dmitri Schostakowitsch zum besten gibt - einen fast unwirklich schönen Dialog zwischen Solocello im Flageolett und Celesta im 2. Satz.

Burlesker Ritt nach Noten

In dem zum äußersten Expressivo gesteigerten elegisch-meditativen, mit lastendem Ernst beladenen Satz war Schiffs Macht des runden, sprechenden Tons zu bewundern. Wie überhaupt der Cellist in der Doppelrolle des Solisten und Dirigenten superbe phänomenale Griff- und Bogentechnik demonstrierte, z. B. bei den atemnehmenden Quartsprüngen gegen Ende der Solokadenz. Im kräftigen Zugriff tönten die bewegungsfreudigen Ecksätze, die den Blick des Komponisten in den musikalischen Zerrspiegel reflektieren. Die Turbulenzen im galoppierenden Finalsatz wurden zum burlesken Ritt nach Noten. Fabelhaft begleitete das Wiener Kammerorchester mit Daniel Sepec am ersten Pult.

Karl Amadeus Hartmanns 1938 entstandenes „Concerto funèbre“ geriet zum faszinierenden Plädoyer für die bekenntnishafte Musik des großen Sinfonikers. Wie die aus Moldova stammende Geigerin Patricia Kopatschinskaja mit ihrem silbrig eloquenten Klang rhythmische und dynamische Kräfte im leidenschaftlich erregten Allegro entfesselte, die seelischen Erschütterungen über das hereinbrechende Kriegsgeschehen auch durch einige choreographische Einlagen am Podium vermittelte, verriet überlegene Gestaltungskunst und großes Mitempfinden für diese trauernden Klänge.

In einer eher rustikalen Gangart ging der festliche Vormittag mit W. A. Mozarts D-Dur Sinfonie KV 504 (Prager) zu Ende. Ernst und gemessen nahm Heinrich Schiff die Reminiszenzen an den Don Giovanni in der Adagio-Einleitung. Kontrastreich ließ er den Wechsel zwischen Forte und Piano auskosten. Da war sicher Platz für diverse klangliche Kanten, allerdings weniger für das subtile dynamische Ausloten in den kontrapunktisch belebten Strecken im Finale-Presto. Erst dadurch erhält die Mozartsche Musik doch die ihr gebührende geistsprühende Lebendigkeit: Lang anhaltender Beifall.

Egon Bezold